

Parteienkrise auch in England.

Von Professor Dr. H. Stedder.

In den Verhandlungen, die zur Umbildung der britischen Regierung geführt haben...

wirtschaftlicher Zusammenschluß und nach außen hin Abstoßung des britischen Empires...

konnte Lloyd George in der entscheidenden Stunde am 17. Februar seine Zusage nicht zusammenhalten...

Die Agrarkrise in Ost und West.

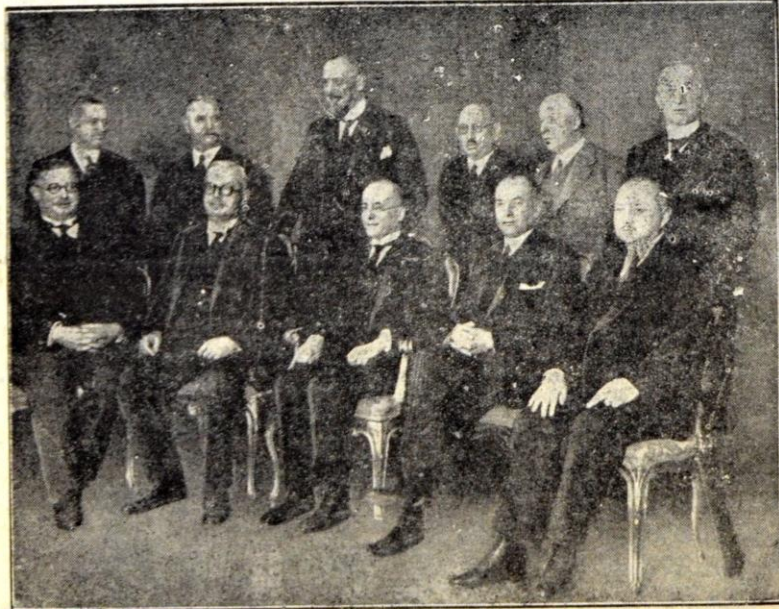
Die Weltmarktpreise für Getreide sind heute wesentlich niedriger als vor dem Kriege...

berängelteten Teile der deutschen Landwirtschaft dem Osten...

Die fürzlich verabschiedeten Gesetzesmaßnahmen bringen eine Erhöhung der Zölle für Weizen und Gerste...

In Wahrheit liegen auch in England die Dinge viel komplizierter, als es nach diesen großen deutlichen Linien dem auswärtigen Beobachter zunächst erscheint...

Auf der linken Seite bedeutet MacDonalds Austritt aus der Independent Labour-Party einen gefährlichen Ris...



Das neue Reichskabinett stellt sich vor.

Stehend (von links): Reichsinnenminister Dr. Bartsch...

Dieterich (bisher Ernährungsminister), Reichsfinanzminister Dr. Brüning...

raun, Reichsjustizminister T. Vredt, Reichsarbeitsminister Dr. Steiner...

Waldbrandgefahr.

wov. Beginnigt durch die Trockenheit des Wadinters, beginnt jetzt wieder die Zeit der erhöhten Waldbrandgefahr...

Entzündungen, von der Volksgesundheit oder vom Grundgedanken zur Hilfeleistung aufgerufen...

Dr. med. Gatan.

Arzt oder Zweifel? — Scheiterhaufen für Kartoffel. Todesstrafe für mißglückte Operation.

unheimlicher Tiermenschen mit Hörnern und Füßen. Man glaubt, daß der mittelalterliche Begriff des gehörnten und gehörnten Teufels...

aller Länder ähnlich war, auch Schottland dazu z. befehen. Allerdings wäre es ihm damals wol kaum gelungen...

Gigantenarbeit unter Tag.

Die Jahresproduktion des Welt-Bergbaues / Von Dr. M. Feldmann

Nur wenige wissen, wie außerordentlich groß der Bedarf der Weltwirtschaft an Kohle, Metallen und anderen Mineralien ist, welche wahrhaft gigantische Arbeit Jahr aus, Jahr ein in den Bergwerken geleistet wird. Allein die Weltproduktion an Kohle belief sich im Jahre 1927 trotz des großen nordamerikanischen Kohlenstreiks auf 1276 Millionen Tonnen. Zudem los zusammengepackt ließen sich aus diesen riesenhaften Kohlenmengen 68 bis 70 Pyramiden von der Größe der des Cheops des Gizeh, der größten des alten Pharaonenlandes, aufbauen. Wenn man sich aber die 1276 Millionen Tonnen Steinkohle, die eine kompakte Masse von mehr als 900 Millionen Kubikmeter bilden, zu einer einzigen Pyramide zusammengeformt denkt, so würde diese bei einer Höhe von 625 Meter eine Fläche von ein. u. ganzen Quadratkilometer bedecken. Selber ist das Deutsche Reich, das an der Kohlenproduktion der Welt im Jahre 1913 mit über 190 Millionen Tonnen beteiligt war, nach dem Verlust eines Teiles von Schlefien und dem Saargebiet, nur noch mit 156 Millionen Tonnen beteiligt. Der Malabar auf dem Kohlenmarkt der Welt

Diamanten mit 80 Millionen Karat oder 16 000 Kilogramm nicht zu hoch berechnet.

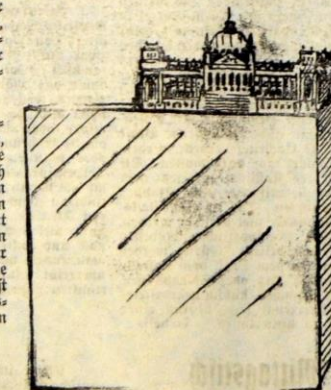
Was die Produktion an Gold anbetrifft, so schätzen Sachverständige bei Zugrundelegung des von allen Münzwerkstätten der Welt angenommenen Standardpreises (2790 Mark für das Kilo) den Wert des zurzeit in den Händen der Menschheit befindlichen Goldes auf mehr als 90 Milliarden Mark ein. Schon seit mehr als zwei Jahrzehnten werden jedes Jahr mehr als 700 000 Kilo von dem begehrtesten Edelmetall zutage gefördert. Um diese Menge auf dem Schienenwege fortzubewegen, wären, wenn man ohne Verpackungsmaterial Goldbarren auf Gold-



Die Kohlenproduktion der Welt in einem Berg zusammengefaßt, neben der Pyramide von Gizeh.

barren schichtete, mindestens 55 Güterwagen und zwei schwere Lokomotiven nötig. Zusammengeschmolzen aber würde all' dieses Gold einen Würfel von nahezu 3/4 Meter Seitenlänge bilden. Von dieser, an das Märchenhafte grenzenden Goldausbeute, entfallen auf die berühmten „Randminen“ von Transvaal schon seit Jahren reichlich zwei Fünftel, während die Vereinigten Staaten von Nordamerika heute nicht mehr halb so viel Gold liefern, und noch weniger das früher so goldreiche Neuland von Australien.

Da wir schon seit einem halben Jahrhundert in das Zeitalter des Stahls und des Eisens eingetreten sind, kann man sich wohl denken, wie groß der Bedarf der Weltwirtschaft an Eisenerzen ist. Im Jahre 1927 wurden 84 600 000 Tonnen Roheisen und 100 500 000 Tonnen Stahl auf der ganzen Erde gewonnen. Die riesenhafte Stahlmasse entspricht einem würfelförmigen Strohball von mehr als 230 Meter Seitenlänge. Denkt man sich auf diesen Würfel das deutsche Reichstagsgebäude in seiner ganzen Größe



Neben dem Block, der die jährliche Ausbeute an Eisen und Stahl umfaßt, erscheint der deutsche Reichstag als kleines Bauwerk.

aufgestellt, so würde es sich auf ihm wie eine zierliche Nippelsche ausnehmen. Den Hauptanteil an der Weltproduktion von Stahl haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit fast der Hälfte, nämlich 45 300 000 Tonnen zu verzeichnen. Dann folgte Deutschland mit einer Produktion von nur 18 800 300 Tonnen, wozu allerdings noch die des Saargebietes mit 1 900 000 Tonnen hinzuzurechnen ist.

Einen gerabezu riesenhaften Umfang hat auch der Kupferbergbau der Erde in unserer Zeit erlangt. Stellte sich 1913 schon sein Ertrag auf 1 025 000 Tonnen, so lieferte er 1926 1 479 500 Tonnen von dem für die elektrische Industrie so wichtigen roten Metall. Davon entfielen auf das Gebiet der Nord-

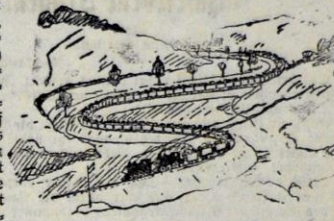
amerikanischen Union allein 78,7 Prozent, während der altberühmte Mansfelder Bergbau nur noch mit 1,4 Prozent zur Kupferproduktion der Welt beitrug. Ein in seinen Ausmaßen dieser letzteren entsprechenden Kupferbarren würde, bei 200 Meter Länge und 100 Meter Breite, eine Höhe von mehr als 70 Meter, also die eines hohen Kirchturmes besitzen.

Nicht auch das Silber als ein in seinem Wert schwankendes, nur noch zum Prägen von Scheidemünzen verwendetes Edelmetall, als ein entthronter Weltbeherrscher zu bezeichnen, so wird es doch noch in erstaunlich hohen Mengen gewonnen. Die Silberproduktion der Welt ist von 6 964 318 Kilogramm im Jahre 1913 auf 7 887 446 Kilogramm im Jahre 1926 gestiegen, also auf 78 874 Doppelpentner. Die erste Stelle als Lieferant des weißen Edelmetalls auf dem Weltmarkt nimmt heute Mexiko mit 3 057 260 Kilogramm ein. Dann folgen die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 1 949 392 und Kanada mit 695 861 Kilogramm.

In verhältnismäßig nur geringem Umfang hat sich die Zinngewinnung der Welt in den letzten Jahrzehnten gesteigert, trotz der unaufhaltsamen Preissteigerung auf dem internationalen Metallmarkt. Das liegt vor allem daran, daß die Lagerstätten des Zinnsteins sich auf wenige Gegenden der Erde beschränken, die teils, wie die des Erzgebirges, schon erschöpft sind, teils einer schnellen Erschöpfung entgegengehen. Im Jahre 1926 ertrug die Weltproduktion an Zinn auf 144 000 Tonnen, entsprechend einem Barren von 19 700 Kubikmeter Inhalt. Mehr als neun Zehntel von allem in der Weltwirtschaft heute gebrauchten Zinn

kommen von der Halbinsel Malakka und von Niederländisch-Indien.

Sehr zugenommen seit dem Weltkrieg hat die Gewinnung von Blei. Sie umfaßt schon 1926 insgesamt 1 602 500 Tonnen. Davon entfielen auf die Vereinigten Staaten allein 724 800 Tonnen, auf Mexiko 200 400 Tonnen, auf Kanada 128 700 Tonnen, auf Australien 154 600 Tonnen und auf Spanien 149 500 Tonnen.



Um die Jahresausbeute an Gold zu transportieren, sind 55 große Güterwagen nötig.

Auch hinsichtlich der Zinkproduktion nehmen die Vereinigten Staaten von Nordamerika die erste Stelle ein. So lieferten sie im Jahre bei einer Gesamtgewinnung von 1 233 400 Tonnen rund 537 000 Tonnen. Stand Deutschland vor dem Kriege noch mit einer durchschnittlichen Jahreserzeugung von rund 250 000 Tonnen Zink da, so ist diese durch den Verlust von Oberschlesien auf 78 700 Tonnen im Jahre 1926 zurückgegangen, während Polen in demselben Jahr mit einer Produktion von 150 000 Tonnen verzeichnet steht.

Brennendes Land

Der große Sondenbrand im rumänischen Erdölgebiet

Von unseren Sonderberichterstatler Gerhart Falke.

Bloesti, im November.

Ueber der merkwürdigen Bohrtrümmerschicht von Moreni steht eine schwarze Rauchsäule, unbeweglich, massiv wie eine Felsensäule, die eine launenhafte Natur vor diesen petroleumgrünen Himmel gepflanzt hat. In einem Umkreis von 20 Kilometern ist die Luft von Verbrennungsdünsten geschwängert. Dabei brüht die Sonne mit dreißig Grad, und das wirkt so, als ob die Hitze von dieser Rauchsäule wie von einem riesenhaften Ofen ausströmen würde.

In weitem Umkreis ist die Stätte der Katastrophe abgeperrt von sehr viel Militär und Beamten der Deftkonzerne. Dahinter drängt sich eine recht bunte Gesellschaft, Arbeiter, Angestellte, Bauern und sehr viel Neugierige, die von Bukarest herbeigekommen, um sich das schöne Gratis-Schauspiel anzusehen. Innerhalb dieser weitgeschwungenen Menschenmauer stehen noch ein paar Bohrtrüme leer und verlassen; man wartet von Stunde zu Stunde darauf, daß sie plötzlich mit explosivem Knall Feuer fangen. Dann ist das abgetränkte Holzgerüst in wenigen Sekunden verschwunden, die Fassung der Quelle fliegt mit dem hohlen Geräusch des Sektorkens in die Luft. . . 15 brennende Sonden würden zu einem einzigen Flammenmeer verschmelzen. Es ist nicht abzusehen, was dann geschieht. Es gibt kein technisches Mittel, das diese entsetzte Natur überwältigen und die Millionenwerte, die hier täglich zum Himmel flinten, retten könnte. Borek ist es ja noch nicht so weit, und die Hoffnung, daß es so bleiben würde, ist das einzige, womit sich der aufgeregte Ameisenhaufen von Menschenkindern hier noch beschäftigt.

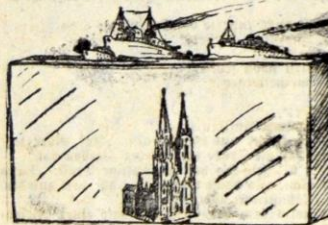
Es ist nämlich schon reichlich viel Zeit verloren gegangen, ohne daß sonderlich viel getan worden wäre. Die Direktoren und Ingenieure der ausländischen Gesellschaften waren auf Urlaub, und der Rettungsapparat hat also noch schlechter funktioniert als sonst. Und dann ist vor allen Dingen schwer festzustellen, wo er hier eigentlich eingreifen hat. Jeder wartet darauf, daß der andere etwas tut. Die Rechtsverhältnisse sind etwas kompliziert. Das gesamte Öl- und Erdgasvorkommen ist, wie das so schön heißt, Eigentum der Nation. Aber als diese „Nationalisierung“ vor sich ging, waren gerade die Liberalen an der Herrschaft, und sie sorgten dafür, daß ihre eigenen Leute zu Treuhändern dieses National-

vermögens bestellt wurden. Und diese Treuhänder haben dann die Quellen wiederum an die einzelnen Gesellschaften verpachtet. Nun liegen die Dinge so: Die Gesellschaften bezahlen das Öl pro Tonne. Wenn es brennt, kriegen sie nichts und haben nichts zu bezahlen; sie werden sich hüten, in die Rettungsarbeiten ein Vermögen zu stecken, das größer ist, als der Verdienstentgang während der Zeit des Brandes. Und der Staat, als Eigentümer, ist auch nicht allzu eifrig bei der Sache, denn in Wirklichkeit wandert der Erlös aus der Erdölgewinnung ja nicht in seine Kassen, sondern in die Taschen der liberalen Treuhänder und Finanzgewaltigen. Und diese selbst sind wiederum nicht in der Lage, selbst etwas zu tun, weil sie vom Petroleum gerade nur so viel wissen, als nötig ist, wenn man Geschäfte damit machen will.

In der ersten Zeit hat die „Ustra Romana“ einige Löschversuche mit untauglichen Mitteln gemacht. Dann kamen Pioniere, bohrten sich in einem Tunnel an die brennende Sonde heran. Es ging alles ganz gut, bis auf die letzten fünf Meter. Da stürzte der Stollen ein, und drei Mann kamen ums Leben. Seither wird nichts mehr getan. So eine Quelle kann ausbrennen oder auch nicht, das hängt von tausend Umständen und Zufällen ab.

Sondenbrände sind keine Seltenheit, und es gelingt fast immer, sie zu löschen. Aber in Moreni liegen die Dinge besonders kompliziert. Hier kommt das Erdöl unterirdisch mit Erdgas zutage. Und das Erdgas brennt — wie nun eben Gas zu brennen pflegt, Intensiv und jedem Löschversuch abgeneigt. Nicht einmal mit Aethersäure kommt man hier zum Ziel, weil der Gasdruck stark genug ist, um die Kohlenäure zu durchbrechen.

Neuerdings wird der Ruf nach Mineralwerkern laut. Das ist ein Habitakittel, ein zweischneidiges Schwert. Ein guter Volkstreffer kann die Quelle schließen und die Flammen erstickend. Aber ein minder guter Treffer kann auch das Gegenteil bewirken. Und deshalb schiebt man die Entscheidung immer noch hinaus, und in Bloesti tagen einige Kommissionen in Permanenz und bereden das nationale Unglück, für das nie mande zuständig sein will, mit viel Temperament.



Die Petroleumproduktion eines Jahres würde einen Tank füllen, der groß genug wäre, den Kölner Dom aufzunehmen.

sind die Vereinigten Staaten von Amerika, die 260 Millionen Tonnen produzierten.

Gerabezu riesenhaft ist seit Jahren auch die Menge des dem Erdboden entnommenen Erdöls oder Rohpetroleums. Sie umfaßt schon vor dem Kriege, im Jahre 1913, nicht weniger als 53 395 000 Tonnen, war aber schon 1927 auf 178 732 000 Tonnen gestiegen und wird sehr bald das Nischenmaß von 200 200 000 Tonnen erreicht haben. Um die ganze Weltproduktion des Jahres 1927 in sich aufzunehmen, wäre nach genauer Berechnung eine gigantische Zisterne von einem Kilometer Länge, 785 Meter Breite und 250 Meter Höhe erforderlich. Dieser See von Erdöl könnte ein ganzes Dutzend der größten Kriegsschiffe in sich aufnehmen, und auf seinen Boden gestellt, würde im Vergleich mit seinen Ausmaßen selbst der 160 Meter hohe Kölner Dom recht klein erscheinen.

Auch von dem Licht- und farbenprägenden Kohlenstoff, den wir Diamant nennen, werden der Erde alljährlich erstaunliche Mengen entnommen, und zwar hauptsächlich durch Bergbau in Südafrika. Könnte man die Diamanten, die dort allein aus den Gruben der De Beers Co. zutage gefördert sind, in der Form einer einzigen großen Diamantrollette vereinigen, so würde dieser einen Durchmesser von 1,20 Meter und eine Höhe von 0,5 Meter haben. Sicherlich ist das Gesamtgewicht aller bisher aus Transvaal auf den Weltmarkt gekommenen



Die jährliche Diamantenproduktion der Welt, zu einem Kristall zusammengefaßt.

Wirtschaft * Kultur * Leben

Die Erhöhung der Kaffee- und Teezölle.

Der Grundgedanke der großen Steuerreform, die gegenwärtig vorbereitet wird, ist eine Umlagerung der Steuerdrucks, der allzu schwer auf dem Einkommen, Vermögen und Gewerbe lastet, auf den Verbrauch. Dabei soll nicht etwa der unentbehrliche Verbrauch der Bevölkerung getroffen werden, sondern möglichst ein Luxusverbraucher, dem sich die Konsumenten im Notfall durch eine Einschränkung ihres Verbrauchs entziehen können. Da es sich freilich als nicht möglich herausgestellt hat, mit einer Erhöhung der Tabak- und Biersteuern alle in den Reichshaushalt in Ordnung zu bringen, und da eine Umlagerung der Weinsteuer angesichts der großen Notlage der deutschen Winzer nicht möglich erscheint, so hat man in Aussicht genommen,

eine Mehreinnahme von etwa 50 Millionen Mark jährlich durch Erhöhung der Zölle auf die Genussmittel Kaffee und Tee zu beschaffen.

Die Zölle auf Kaffee und Tee sind in Deutschland reine Finanzzölle. Da weder Kaffee noch Tee bei uns angebaut werden kann, so wäre ein Schutzoll für diese Genussmittel vollkommen sinnlos, denn es gibt auch kaum andere, in Deutschland selbst gewonnene Genussmittel, deren Absatz etwa durch eine Einschränkung des Kaffee- und Teekonsums gesteigert werden könnte. Der Kaffee- und der Teezoll haben also bei uns in Deutschland keine andere Bedeutung als die Beschaffung von Einnahmen für die Reichskasse. Diese hat im Jahre 1928 rund 189 Millionen Mark aus dem Kaffeezoll und rund 12 Millionen Mark aus dem Teezoll vereinnahmt. Auf den Kopf jedes Deutschen entfällt eine Belastung von 2,95 Mark durch den Kaffeezoll und von 0,19 Mark durch den Teezoll. Nur der Kaffeezoll spielt im Rahmen der deutschen Zolleinnahmen eine bedeutende Rolle, denn fast 15 Prozent der gesamten Zollerträge des Jahres 1928 entfielen aus dem Kaffeezoll, dagegen nur 1 Prozent aus dem Teezoll. Deutschland hat im Jahre 1928 mehr als 135 000 Tonnen Kaffee im Werte von 310 Millionen Mark eingeführt. Die Hauptimportländer sind Brasilien und Guatemala. Die Einfuhr von Tee betrug dagegen nur 5300 Tonnen im Werte von 22,4 Millionen Mark. Hier waren die wichtigsten Einfuhrländer Niederländisch-Indien, Britisch-Indien, Ceylon und China.

Obwohl eine Erhöhung der deutschen Kaffee- und Teezölle allein die deutschen Verbraucher treffen würde, und diese Finanzzölle auch lediglich den Zweck haben, die Einnahmen des Reiches zu vergrößern, wären diese Zollerhöhungen

zweifellos auch für die handelspolitischen Beziehungen Deutschlands nicht ganz unwichtig. Man kann nämlich nicht an der Frage vorbeigehen, wie diejenigen Länder, von denen Deutschland seinen Kaffee und seinen Tee bezieht, eine beträchtliche Zollerhöhung auf diese Einfuhrwaren aufnehmen würden. Sicherlich könnte eine wesentliche Mehrbelastung des Kaffees unter Umständen auch eine Verbrauchsverminderung zur Folge haben. Was insbesondere den Kaffeezoll anbetrifft, so wäre er in erster Linie für die handelspolitischen Beziehungen Deutschlands mit Brasilien bedeutungsvoll. Der deutsche Kaffeeverbrauch ist in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen, hat aber immerhin erst wieder 75 Prozent des Vorkriegsverbrauchs erreicht. Brasilien, das etwa zwei Drittel der Weltzeugung von Kaffee produziert und ohnehin unter der harten Steigerung seiner Kaffee-Ernte im Jahre 1927/28 und auch im Jahre 1928/29, die bei weitem nicht voll abgesetzt werden konnte, erhebliche Leiden, hat im Jahre 1928 von Deutschland für rund 196 Millionen Mark bezogen, Guatemala für 12 Millionen Mark, Niederländisch-Indien für 100 Millionen Mark, Britisch-Indien für 220 Millionen Mark und China für 170 Millionen Mark. Man muß also immerhin die Möglichkeit ins Auge fassen, daß

das eine oder andere dieser Länder eine Erhöhung der deutschen Kaffee- und Teezölle mit irgendwelchen Maßnahmen beantwortet, die zu einer Schädigung der deutschen Warenexporteure führen könnten.

Trotz dieser Bedenken wird man wahrscheinlich an der Erhöhung dieser deutschen Finanzzölle angesichts der ungünstigen Lage der Reichsfinanzen nicht herumkommen. Wenn sie, wie beabsichtigt ist, nicht mehr als 50 Millionen Mark Mehreinnahmen für die Reichskasse erbringen sollen, so werden sie voraussichtlich auch nicht zu einer erheblichen Verminderung des deutschen Kaffee- und Teeverbrauchs führen, zumal einerseits der deutsche Konsum in beiden Genussmitteln in hohem Maße elastisch ist, andererseits die Preise, namentlich die des Kaffees, eine rückgängige Tendenz zeigen. Es bedarf also sehr wohl die Möglichkeit, daß

der erhöhte Kaffeezoll schließlich überhaupt nicht in dem deutschen Kaffeepreis zum Ausdruck kommt, sondern von den Importländern getragen wird.

Immerhin erscheint die Frage der handelspolitischen Wirkungen einer solchen Zollerhöhung noch nicht genügend geklärt. Si wird zunächst einmal im Reichswirtschaftsministerium eingehend geprüft werden müssen.

fache der Ziffer von 1927. Die Fortschritte der Konzentration zeigen sich darin, daß im Personenwagenbau die Zahl der Firmen im letzten Jahre, von 27 auf 17 und die Zahl der Haupttypen von 67 auf 40 zurückging. Im Lastkraftwagenbau verringerte sich die Zahl der Firmen von 22 auf 14, die Zahl der Typen von 56 auf 41.

Rund um den Erdball.

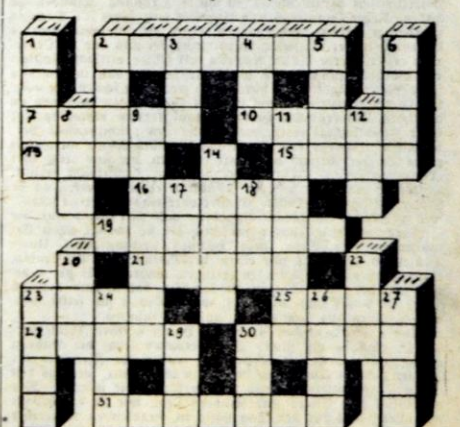
Eier in Sowjetrußland.

Wenn der Bürgermeister Berlin oder irgend einer anderen deutschen Stadt an einem Feiertag die feierliche Geste, zwei Eier pro Mann ausgeben wollte, würden wahrscheinlich die Kolonnen aller Kinder mit Bomben des Hohnes und der Beschäftigung für die kommunistisch-bürgerliche Welt nach dieser Eier werfen. In Sowjetrußland aber war dies eine soziale Tat. Die Genossen von Leningrad trösteten sich damit, daß zwei Eier in der Hand besser sind als das eierleerende Huhn im Topf des kapitalistischen Nachbarn, womit sie überhaupt die allgemeine Not in Sowjetrußland gern einschätzten.

Was sah man an dem betreffenden Tage auf den Straßen Leningrads die Menschen mit zwei Eiern in der Hand, aber merkwürdigerweise waren ihre Gesichter keineswegs beglückt, wie der freigelegte Stadtsowjet von Leningrad erwartet hatte. Auf allen Eiern war nämlich ein kurzes Wort gedruckt in einer Sprache, die nicht alle verstanden. Aber es genügte, die Eier aufzuschlagen, um zu verstehen. Das kurze Wort hieß „zurück“ und war in deutscher Sprache geschrieben. Hinter diesem kurzen Wörtchen fanden ungezählte die Ergebnisse der vielerleitigen Eier. Sie waren nämlich ursprünglich von Rußland nach Hamburg geschickt worden, wo man feststellte, daß sie verdorben waren, und sie nach Rußland zurückschickte. Es ist natürlich kaum anzunehmen, daß die Eier in den vielen Monaten besser geworden sind.

Wenn ein Sklarek an arme Leute — nicht nur an arme Leute natürlich — Kleider und Mäntel zu besonders billigen Preisen verkauft, so hat das seinen guten Grund. Und nicht nur in den bösen kapitalistischen Systemen. Denn auch wenn die Sowjetregierung an die hungrige Bevölkerung Eier verstreut, hat sie ebenso einen Grund.

Kreuzworträtsel.



W a a g e r e c h t : 2. Schiffsraum, 7. Wasserfahrzeug, 18. Erdteil, 19. Stadt in Birkenfeld, 15. Geisteskrankheit, 16. Icm. manische Anfechtung in Nordamerika, 19. Staat der U. S. A., 21. besondere Jungelung, 23. Feldpflanze, 25. Astrolog Watson Reins, 28. weiblicher Vorname, 30. Längenang, 31. Augenlekt (Mehrzahl).

S e n t r e c h t : 1. asiatische Wüste, 2. Verpackungsgewicht, 3. jüdischer Schriftsteller, 4. türkischer Titel, 5. türkischer Titel, 6. Bergwerksgang, 8. Wälschensgang, 9. Tierwaffen, 11. Angehöriger eines asiatischen Königreichs, 12. Pausflur, 14. Drahtleitung, 17. Monat, 18. Nebenfluß der Donau, 20. Trankfluß, 22. engl.: eins, 23. Hand-, Fußrücken, 24. altholländische Münze, 26. Stadt an der Themse, 27. asiatisches Hochland, 29. griechischer Buchstabe, 30. englische Insel.

W a a g e r e c h t : 1. Zorn, 20. Zorn, 22. Zorn, 23. Zorn, 24. Zorn, 25. Zorn, 26. Zorn, 27. Zorn, 28. Zorn, 29. Zorn, 30. Zorn, 31. Zorn.

S e n t r e c h t : 1. Zorn, 2. Zorn, 3. Zorn, 4. Zorn, 5. Zorn, 6. Zorn, 7. Zorn, 8. Zorn, 9. Zorn, 10. Zorn, 11. Zorn, 12. Zorn, 13. Zorn, 14. Zorn, 15. Zorn, 16. Zorn, 17. Zorn, 18. Zorn, 19. Zorn, 20. Zorn, 21. Zorn, 22. Zorn, 23. Zorn, 24. Zorn, 25. Zorn, 26. Zorn, 27. Zorn, 28. Zorn, 29. Zorn, 30. Zorn, 31. Zorn.

Ergebnisse der deutschen Zuderzeugung.

In überraschender Weise hat die Zuderzeugung des Jahres 1929/30 alle Erwartungen übertroffen. Sie ist im gesamten Reich wiederum von 18,6 auf 19,6 Millionen Doppelzentner gestiegen, und damit ist die Gefahr einer Ueberproduktion abgemindert. Es muß als ausgeschlossen gelten, daß der Verbrauch mit einer so starken Produktionssteigerung Schritt halten kann. Den Ueberüberschuss der Erzeugung auszuführen, dürfte sich angesichts der bekannten Weltzuckerpreise als sehr schwierig erweisen, abgesehen davon, daß bei dem heutigen niedrigen Weltmarktpreise des Zuckers die Ausfuhr jedes einzelnen Zentners einen Verlust von 10 Mark mit sich bringt. Die maßgebenden Stellen im Reich, also vor allem das Reichsernährungsministerium und das Reichswirtschaftsministerium, werden sich daher sehr bald mit der Frage einer Preisregelung der inländischen Zuderhöchstpreise beschäftigen müssen, und vor allem wird es notwendig sein, den Zollsatz zu verstärken, um eine Ueberflutung Deutschlands mit fremdem Zucker zu verhindern.

Der gegenwärtige Stand der Heliumforschung.

Obgleich auf deutschen Verkehrsluftschiffen bisher noch kein Passagier ums Leben gekommen ist, haben in der Geschichte des Luftschiffes doch schon ganze Besatzungen ihr Leben eingebüßt. Es sei nur an das Luftschiff „L. 2“ erinnert, das am 17. Oktober 1913 über Johannesburg einer Explosion zum Opfer fiel. Die Möglichkeit solcher Katastrophen wird erst mit Einführung eines unbrennbaren Tragstoffes vermieden, wie es die Vereinigten Staaten schon jetzt im Helium besitzen. Der Heliumpreis konnte im zurückliegenden Jahrzehnt auf 3 Reichsmark pro Kubikmeter herabgedrückt werden. Geologisch kann von einer Bekämpfung des Heliums auf Amerika keine Rede sein. Helium befindet sich nicht nur überall in der Atmosphäre, wo es in 80 bis 100 Kilometer Höhe nahezu

rein auftritt, es ist in gasförmiger Zustände auch im Innern der Erde vorhanden und tritt hier entweder als Bestandteil der Erdkruste oder in radioaktiven Gesteinen auf. Heliumhaltige Gase sind zahlreichen Erdquellen und Thermalquellen beigegeben. Wenn für Luftschiffzwecke hinreichende Mengen und Prozentgehalte vorerzt nur in Amerika gewonnen wurden, so braucht doch die Hoffnung nicht aufgegeben zu werden, daß auch in anderen Erdteilen noch abbauwürdige Heliumgebiete gefunden werden.

England besitzt Helium in Kanada, Frankreich und Nordafrika und Japan auf Formosa. Deutschland hat sich in der Heliumforschung mehr auf wissenschaftlichem Gebiete hervor getan. So ist es im vergangenen Jahre Professor Simon am Chemischen Institut der Universität Berlin gelungen, Helium bei Temperaturen zu besteuigen, die höher lagen, als man zur Verflüssigung des Heliums benötigte. Die durch die Presse gegangene Nachricht aber, daß die deutsche chemische Industrie ein Verfahren zur künstlichen Herstellung des Heliums gefunden habe, entspricht nicht den Tatsachen.

In Europa ist gegenwärtig noch das mit Wasserstoff gefüllte Luftschiff ohne Konkurrenz, es kann aber kaum zweifelhaft sein, daß die künftige Entwicklung des Luftschiffes allgemein zum Helium übergehen wird, wodurch dann die Welt in den Besitz eines nahezu gasförmigen Luftverkehrsmittels gelangt.

Statistisches aus der deutschen Automobil-Industrie.

1,2 Milliarden Mark Autoproduktion. Die Gesamtzeugung der Deutschen Automobilindustrie betrug im Jahre 1929 annähernd 1160 Millionen Mark, gegen 1067 Millionen Mark im Vorjahr und 908 Millionen Mark im Jahre 1927. Von der Produktion entfielen 116 700 (105 143) Stück auf Personennagen, 39 300 (41 000) Stück auf Lastwagen, Omnibusse und Sonderfahrzeuge und 90 300 Stück (100 705) auf Großkraftwagen. Die härteste Steigerung erfuhr die Produktion in Kleintrafaktoren, die sich auf 95 700 Stück belief, das sind 56 Prozent mehr als im Vorjahr und fast das Neun-



„Papa, Papa, kannst du mir nicht ein paar Tropfen von diesem Haarwuchsmittel geben? Sieh mal, wie meine Zahnbürste aussieht!“



Der fleißige Ehemann: „Famos, so eine Ueberschneemung. Auf diese Weise ist das leider Abmachen eine Kleinigkeit!“



Der zerstrauete Professor: „Verzeihung, Sie kommen mir so bekannt oor, haben wir uns vielleicht schon irgendwo geseht?“



Filmaufnahme. Mehr Leben, viel mehr Leben! So stirbt doch kein Mensch!